Refinanzierungsstrategien für Regionalbanken

Bachelorarbeit

in

Banking & Finance

am

Institut für Schweizerisches Bankenwesen der Universität Zürich

bei

Professor Dr. H. Geiger

Verfasser: Markus Ammann

Executive Summary

Bis Mitte der 1980er Jahre konnten die Schweizer Banken im inländischen Bilanzgeschäft die Ausleihungen noch vollständig mit Kundeneinlagen refinanzieren. Seither hat sich aber eine Refinanzierungslücke aufgetan. Das heisst, das Wachstum der Einlagen hält nicht mehr mit demjenigen der Ausleihungen Schritt. Die Lücke hat sich bis zum Jahr 2000 auf CHF 170 Mrd. geöffnet und betrug im 2005 noch CHF 132 Mrd. Die Gründe für das Entstehen der Lücke sind vielseitig. Zum einen hat sich das Anlageverhalten der Bankkundschaft stark verändert. Sparen ist wegen den tiefen Zinsen und höheren alternativen Renditen, zum Beispiel an den Aktienmärkten, relativ unattraktiv geworden. Zum anderen ist dem klassischen Bank- und Vorsorgesparen von verschiedener Seite Konkurrenz erwachsen. Die obligatorische berufliche Vorsorge – eine Art staatlich verordnetes Zwangssparen – oder das Angebot von verschiedenen Lebensversicherungsprodukten können auf die traditionellen Spareinlagen substituierend wirken. Eine bankinterne Konkurrenz für das Einlagengeschäft stellt das Ausserbilanzgeschäft dar. Mit dem Verkauf von Vermögensverwaltungs- und Anlageprodukten können Banken zum Teil höhere Margen erzielen als im Bilanzgeschäft. Auch die Ausleihungen stellen für die Banken eine wichtige Ertragsquelle dar, weshalb in den 1980er Jahren eine expansive Kreditpolitik betrieben wurde. Dies hat dazu geführt, dass die Forderungen stärker gewachsen sind, als die Einlagen.

Da die Banken der Gruppe 1-5 (gemäss Nationalbankenklassifizierung) über 99% der inländischen Forderungen und der Einlagen (inklusive Kassenobligationen) auf sich vereinen, bilden sie den relevanten Rahmen für die Analyse der Refinanzierungssituation. Innerhalb der Gruppe 1-5 zeigen sich jedoch erhebliche Unterschiede. Die Kantonal- und Grossbanken haben je rund einen Drittel Anteil an den gesamten Forderungen. Die Kantonalbanken tragen aber über 50% der Refinanzierungslücke und die Grossbanken nur 26,1%. Die Ersteren weisen deshalb innerhalb der besagten Gruppe den tiefsten Deckungsgrad der Forderungen durch Einlagen auf. Weit geringer ist der Anteil der Regionalbanken & Sparkassen an der Refinanzierungslücke – er beträgt 12%. Trotzdem ist der Deckungsgrad mit 79,2% der zweitniedrigste.
Durch die geringe Grösse vieler Regionalbanken & Sparkassen ist ihnen der direkte Zugang zum Kapitalmarkt verwehrt. Sie haben deshalb weniger Instrumente zur Verfügung, die Refinanzierungslücke auszugleichen. Während die Grossbanken vorwiegend Interbankenkredite einsetzen und mit diesen sogar die ganze Refinanzierungslücke schliessen können, werden bei den Kantonalbanken Obligationenanleihen und Pfandbriefdarlehen verwendet. Die

Interbankgelder tragen bei ihnen nur in bescheidenem Masse zur Schliessung der Lücke bei. Die Regionalbanken & Sparkassen versuchen die Refinanzierungslücke vor allem mit Pfandbriefdarlehen auszugleichen. Durch die Darlehen werden 78% der auf diese Gruppe anfallenden Lücke geschlossen. Die Raiffeisenbanken sind untereinander stärker verknüpft, weshalb sie mehr Interbankenkredite ausweisen. Diese, mit den Pfandbriefdarlehen zusammen, decken die Refinanzierungslücke bereits zu über 100%.

Zur direkten Mittelbeschaffung stehen den Banken der Geld- sowie der Kapitalmarkt offen. Zum ersteren gehören Geldmarktkredite und Geldmarktpapiere. Weil kleinere und mittlere Banken untereinender oft nicht so stark vernetzt sind und der inländische Zahlungsverkehr nicht über Korrespondenzbanken, sondern über eine Clearingstelle abgewickelt wird, ist ihnen der sehr liquide Interbankenmarkt nicht in gleichem Masse zugänglich wie den Grossbanken. Geldmarktpapiere zu emittieren und zu handeln setzt voraus, dass die Bank einen eigenen Geldhändler hat, was wiederum nicht die Regel ist. Ausserdem ist der Markt für Geldmarktpapiere in der Schweiz relativ unterentwickelt. Zusätzlich zu den genannten Einschränkungen ist der Geldmarkt wegen den kurzen Laufzeiten ohnehin nicht für die Refinanzierung des längerfristigen Kreditgeschäftes geeignet. Er dient in erster Linie dem Liquiditätsmanagement.

Der Kapitalmarkt bietet eine bessere Möglichkeit für eine fristenkongruente Refinanzierung, ist aber kleineren Instituten ebenfalls nicht uneingeschränkt zugänglich. Das Hauptproblem stellt das benötigte Volumen dar, ab dem sich eine Emission lohnt, welches in der Grössenordnung von CHF 100 Mio. liegt. Grundsätzlich böte sich die Möglichkeit von Emissionen über Emissionszentralen. Das Vertrauen in solche ist aber nach dem Niedergang der Spar- und Leihkasse Thun im Jahr 1991, sowie dem Konkurs der Gemeinde Leukerbad Ende der 1990er Jahre geschwunden.

Ebenfalls dem Fremdkapitalmarkt zugeordnet werden Kassenobligationen. Wegen ihrer sehr flexiblen Einsetzbarkeit und der kleinen Losgrössen stellen sie ein sehr attraktives Instrument der Kapitalaufnahme dar. Wegen des Konkursprivilegs von CHF 30'000 sind sie den Spareinlagen sehr ähnlich, weshalb sie in der Analyse der Refinanzierungslücke zu den Einlagen gezählt werden. In den letzten Jahren ist die Bedeutung von Kassenobligationen aber zurückgegangen.

Pfandbriefdarlehen sind bei den Regionalbanken & Sparkassen ein weit verbreitetes Refinanzierungsinstrument. Der Zugang zu dieser Form der Refinanzierung steht prinzipiell sogar Nichtmitgliedern der Pfandbriefzentrale offen. Die Darlehen sind zweckgebunden und dienen

ausschliesslich der Refinanzierung des Hypothekarkreditgeschäftes. Wegen der Besicherung der Darlehen mittels Grundpfandrechten ist das Risiko für die Investoren sehr gering. Die zu zahlende Risikoprämie ist entsprechend tief. Dafür verursacht die gesetzlich bedingte Zweistufigkeit des Schweizer Pfandbriefsystems trotz steuerlicher Erleichterungen, strukturelle Kosten – zum Beispiel bei der Eigenmittelhinterlegung, die faktisch zweimal geleistet werden muss.

Zusammenschlüsse von mehreren Banken unter einer gemeinsamen Dachorganisation, wie sie zum Beispiel die Clientis ist, stellt eine Möglichkeit zur indirekten Kapitalaufnahme am Fremdkapitalmarkt dar. Über diesen Refinanzierungsaspekt hinaus kann eine solche Kooperation zur Festigung der Einlagen beitragen. Durch das gemeinsame Nutzen einer gut eingeführten Marke und die Konzentration auf Frontaktivitäten der einzelnen Institute kann die Kundenbindung erhöht werden. Das Angebot einer kompletten Produktpalette ist ein weiteres wichtiges Element bei der Kundenbindung. In diesem Bereich zeichnet sich eine zunehmende Aufsplittung der Wertschöpfungskette ab. Komplexe und know-how-intensive Produkte, wie zum Beispiel Anlagefonds oder ‚Strukturierte Produkte', werden extern eingekauft.

Ein anderes Mittel zur Reduktion der Refinanzierungslücke ist, statt der Erhöhung der Einlagen auf der Passivseite, eine Reduktion der Forderungen auf der Aktivseite. Bei Mortgage-Backed-Securitisation werden Forderungen bilanzwirksam an eine aussenstehende Organisation verkauft, welche sich am Kapitalmarkt refinanziert. Die Hypotheken belasten somit die Bilanz nicht mehr. Nachteile dieser Art der Refinanzierung sind die notwendigen komplexen Strukturen, damit eine solche Transaktion überhaupt durchgeführt werden kann. Die Gründung von Hypothekarfonds könnte gegebenenfalls eine ähnliche Funktion übernehmen. In der Schweiz wurde bis heute aber nur ein einziger solcher Fond bewilligt.

Diese beiden aktivseitigen Strategien benötigen aber neben viel Know-how jeweils ein grosses Hypothekarvolumen, das verkauft werden kann. Aus diesem Grund sind sie für kleinere Banken nicht direkt anwendbar. Ein neues Modell, das den Verkauf von Forderungen auch kleineren Banken und vor allem auch Nicht-Banken ermöglicht, hat die UBS eingeführt. Unter dem Namen UBS CAT (Credit Asset Transfer) kann so die Refinanzierung quasi an UBS ausgelagert werden.

Durch systemische Reformen könnte die Komplexität der Securitisation reduziert werden und ihr auch in der Schweiz zum Durchbruch verhelfen. Auch Reformen des Pfandbriefsystems könnten Pfandbriefdarlehen noch attraktiver machen. Vor allem die Abschaffung der Zweistufigkeit, oder zumindest die Neutralisierung ihrer Folgen, wäre wünschenswert.

Für kleinere und mittlere Banken scheint jedoch momentan die Ausschöpfung der traditionellen Refinanzierungsquellen, wie Kassenobligationen, Pfandbriefdarlehen und falls möglich von Obligationenanleihen, am sinnvollsten zu sein. Ausserdem sollte das Einlagengeschäft attraktiver gestaltet werden, damit kein weiterer Spargeldabfluss stattfindet. Wegen den tiefen Zinsen haben die Banken bisher wenig Druck verspürt, nach alternativen Refinanzierungquellen zu suchen. Mit steigenden Zinsen, und somit teurer werdendem übrigem Fremdkapital, könnte sich diese Situation eventuell schnell ändern. Die stattfindende Disintermediation im Finanzsektor wird in Zukunft zum abflachenden Wachstum der Forderungen in den Bankbilanzen beitragen. Auch die in gewissen Agglomerationen wegen dichter Besiedlung bereits beschränkten Baumöglichkeiten könnten die Nachfrage nach Hypothekarkrediten reduzieren und somit zu einer Entspannung der Refinanzierungssituation beitragen. Innovativere Anlageprodukte, die es erlauben, auch bei schlechterer Börsenlage dem Risiko entsprechende Renditen zu erzielen, lassen aber davon ausgehen, dass die Tendenz, Anlagegelder bei ‚bullish-markets' auf Konti zu ‚parkieren', eher abnehmen wird und somit nicht zu einer verbesserten Refinanzierungssituation beitragen kann. Es ist deshalb anzunehmen, dass sich die Refinanzierungslücke in naher Zukunft auf ähnlichem Niveau bewegen wird.